

Auch als er gegen sechs Uhr sein verwaistes Heim betrat, wurde er nicht von irgendwelchen bösen Ahnungen bedrückt. Herr Becker war vielmehr sehr fidel und munter. Er setzte sich in der Diele aufs Sofa, steckte sich eine Zigarette an und sagte zu sich selbst:

„Heute werde ich einen schönen Abend haben. Zuerst nehme ich ein Bad, dann ziehe ich mich um, gehe aus und leiste mir ein schönes Abendbrot. Ich werde mir auch Schweizerkäse und Krabben geben lassen. Gegen zwölf komme ich nach Hause, nehme mir ein Buch und lese noch eine Stunde im Bett. Ich werde mir auch Radieschen zum Essen geben lassen, falls es schon welche gibt. Und morgen früh kann ich so lange schlafen, wie ich will. Es werden keine Gören kommen und betteln, daß ich ihnen Märchen erzählen soll. Ich werde mir auch eine Flasche anständigen Wein geben lassen.“

Herr Becker rauchte seine Zigarette zu Ende, machte eine Runde durch die Wohnung, die leer und verlassen roch, erschauerte leicht und bekam dann die erste, kleine Ahnung, daß etwas Besonderes geschehen würde. Er schüttelte aber diese Ahnung gleich ab, ließ Wasser in die Badewanne und zog sich aus. Das entsetzliche Erlebnis war jetzt in dichter Nähe.

Herr Becker lag in der Wanne. Das Wasser hatte die richtige Temperatur. Herr Becker reckte sich und sagte:

„Ah! Aahh!“

Er schloß die Augen vor Wohlbehagen. Ein kleiner Tropfen kaltes Wasser, der ihm von der Brause aufs Knie fiel, ließ ihn die Augen wieder aufmachen. „Brrrr!“ sagte Herr Becker, und dann fing das entsetzliche Erlebnis damit an, daß er aus purem Übermut den zweiten Zeh seines rechten Fußes in den Wasserhahn steckte.

„Schweizerkäse, Krabben und Radieschen“, murmelte Herr Becker und schnalzte. Dann wollte er seinen Zeh wieder aus dem Hahn herausziehen. Er zog zuerst ganz leicht, dann stärker, schließlich mit aller Kraft. Er bekam den Zeh nicht heraus!

„Haha!“ sagte Herr Becker und wackelte mit dem Zeh. Er wackelte lange. Er wackelte immer eifriger. Schließlich wackelte er wie toll. Der Zeh saß fest. Er saß wie festgenietet. Herr Becker setzte

sich auf und sagte böse Worte. Er nahm die Hände zu Hilfe, um den Zeh herauszubekommen.

45 Minuten später sank Herr Becker wieder in die Badewanne zurück. Sein Zeh saß noch immer fest. Herr Becker lachte heiser und sagte:

„Es ist doch klar, daß ich den Zeh wieder herauskriegen muß, da er doch so leicht hineingegangen ist! Nur die Ruhe behalten!“

Dann setzte er sich wieder auf und quälte sich mit seinem Zeh ab. Der saß wie in einem Schraubstock. Herr Becker sank von neuem in die Badewanne zurück, und plötzlich spürte er in seinem Magen ein fast schmerzhaftes Gefühl, das ein angenehmes, inneres Gesicht hervorzauberte. In diesem Gesicht sah sich Herr Becker selbst bei seinem Abendbrot im Restaurant sitzen. Schweizerkäse, Krabben und Radieschen standen auf dem Tisch. Und da stand auch ein großes Glas mit eiskaltem Kümmel. Der Kellner kam gerade und fragte, ob er den Braten bringen dürfte.

Herr Becker verjagte das Gesicht mit einem Fluch und riß wie wild an seinem Zeh.

Der Zeh saß fest.

Dann hatte Herr Becker ein anderes Gesicht. Er sah seine Frau von der Reise zurückkehren. Sie kam in die Diele. Sie sah seine umhergeworfenen Sachen und schüttelte den Kopf. Darauf warf sie einen Blick in die Badestube, und da stieß sie einen Schrei des Entsetzens aus; denn in der Badewanne lag ein abgezehrter Männerkörper . . .

Ein großer Schweißtropfen sprang bei diesem sehr lebhaften Gesicht aus Herrn Beckers Stirn hervor. Er kniff sich in den Schenkel, blinzelte, schluckte und sagte mit fester Stimme:

„Max! Ruhig Blut! Es ist natürlich keine Gefahr. Ach was! Aber es schadet ja nichts, sich mit der Möglichkeit vertraut zu machen. Was würdest du tun, wenn du den Zeh zufällig nicht herausbekämst in . . . in zwei, drei Tagen?“

Herr Becker dachte scharf nach. Die Badestubentür war halb offen geblieben. Er sah die Küchentür, die auch halb offen stand. Hinter der Küchentür sah er die Tür